

## Agenda

## Gazastreifen in Zürich

Von Regula Stämpfli



Aufgrund der Dichte der Berichterstattung zum Nahostkonflikt könnte man meinen, der Gazastreifen liege direkt hinter dem Zürichsee. So demonstrieren geschminkte Frauen ohne Kopftuch und europäische muslimische Demokratinnen und Demokraten völlig sorglos mit

Wortführern einer Bewegung, die Raketen auf Zivilisten schiesst und erst vor Kurzem Teile der Scharia in ihr Rechtssystem eingefügt hat, inklusive Auspeitschungen. Auf Facebook teilen sich Street Parade und Pro-Palästina-Anhänger ihre Walls. Präsident Hollande liess sich anlässlich des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren dazu hinreissen, die ehemalige Feindschaft Frankreich–Deutschland als Vorbild eines gelungenen Friedensprozesses für den Nahen Osten hervorzuheben. Keiner merkte, dass in dieser Analogie die deutschen Nationalsozialisten gewonnen hätten.

Die Hamas ist eine autoritäre, militante, anti-emanzipatorische, frauenfeindliche und antisemitische Terrororganisation. Für ihre Raketenabschüsse benutzt sie gezielt Orte, wo Kinder und Frauen anwesend sind, sprich Schulen, Krankenhäuser, UN-Hilfsgebäude und so weiter. Die UNWRA bestätigte, dass in zwei Schulen Raketen der Hamas gefunden wurden, ebenso wie in Moscheen gerne Waffen gelagert werden. Dennoch ist die Hamas in ihrer Propaganda dermaßen erfolgreich, dass Menschen – im für Israel besetzten Fall – davon überzeugt sind, beide Parteien im Nahen Osten seien gleichermassen verantwortlich für das Blutvergiessen in der Region! Absurder könnte sich die Umkehr politischer Urteilskraft nicht präsentieren. Das erinnert mich an einen Cartoon dieser Tage. Ein Hamas-Führer und Netanyahu sitzen sich gegenüber, US-Aussenminister John Kerry dazwischen. Der Hamasführer meint: «Wir wollen alle Juden töten.» Kerry wendet sich zu Netanyahu und meint: «Könntest du ihm nicht wenigstens zur Hälfte entgegenkommen?»

«Die Hamas wurde nur gewählt, weil Israel die grausamste Besatzungsmacht aller Zeiten ist», meinte jüngst mein (atheistischer, mit jüdischer Mutter) Freund Patrick. «Hä?» – «Verliererin in diesem Krieg ist die israelische Demokratie», lässt Iren Meier den Israeli Gideon Levy sprechen, «einen der wenigen Journalisten, die den Angriff auf den Gazastreifen (Diktion «Echo der Zeit») heftig kritisieren.» Hmm. Verliererin ist das demokratische Israel, weil Israel dem Raketenbeschuss der Hamas ein Ende setzen will? Ich frage ja nur ... und bin absolut baff, welche Antworten mir meine Freunde geben.

Gaza liegt ebenso wenig in der Schweiz wie die politische Urteilskraft in vielen Medien, wenn es um den Nahen Osten geht. Wenn schon Demonstrationen für Generationen von Sinnsuchenden, dann gäbe es wirklich bessere Themen und Bewegungen als ausgerechnet Gaza, dessen Streifen mittlerweile als Aktivierort für Jihadisten genutzt wird. Es gäbe wirklich genügend schweizerische und europäische Themen, die die Meinungsseiten mit Diskussionen für Menschenrechte, Demokratie und Frieden füllen könnten. Das drohende Freihandelsabkommen EU–USA beispielsweise, das unserer Demokratie weit mehr zusetzt als jede Rakete im Nahen Osten. Also. Bitte viele Demonstrationen für Menschenrechte, Frieden und Demokratie. Und ja klar: gerne in Zürich! Wie wäre es gegen Saudi-Arabien, Jemen oder Iran? Auch Friedensdemos für Syrien, Libyen und Irak wären nicht unangebracht. Alles Länder übrigens, die ihre Toten – soviel ich weiss – selber produzieren. Oder war dies auch Israel?

## Die EU überfordert viele Mitgliedsländer

## Gesucht: Alternative zur EU

Von Rolf Weder

Die Schweiz tut sich schwer mit der EU. Das liegt aber nicht nur an ihr. Andere haben auch Mühe. England denkt darüber nach, aus der EU auszutreten. Länder im Osten Europas leiden unter der Diskriminierung, welche ihnen aufgrund des fehlenden Zugangs zum EU-Binnenmarkt entgegen schlägt, dürfen oder wollen (im Moment) der EU aber nicht beitreten. Schliesslich hätte die EU selber Grund zur grossen Sorge: Ihr liebstes Kind, die Währungsunion, droht die schwächsten Mitglieder im Süden zu ersticken, während die stärksten Mitglieder (allen voran Deutschland) zu permanenten Transferleistungen vom Norden in den Süden gezwungen werden. Verteilungskonflikte sind vorprogrammiert. Europa hat ein Problem mit der EU.

## Zu zentralistisch

Der EU kommt neben zahlreichen anderen Institutionen durchaus das Verdienst zu, mit der Einbindung von Deutschland und Frankreich die Instabilität im kriegsversehrten Europa reduziert und später wohl auch die Entwicklung einzelner osteuropäischer Gebiete gefördert zu haben. Immer mehr degeneriert sie aber zu einer Institution, welche zu viele Aufgaben aus den einzelnen Mitgliedsländern nach Brüssel zentralisiert. Damit sinken die Eigenverantwortung der Länder und ihre Möglichkeiten, Politikbereiche nach den eigenen Präferenzen zu regeln. Es besteht die grosse Gefahr, dass so eine der wichtigsten Eigenschaften Europas – nämlich die kulturelle, gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Vielfalt – verloren geht.

So führt die Erhaltung des Euro à tout prix nicht nur zu einer waghalsigen Ausweitung der Aufgaben der EU-Zentralbank, sondern auch zum Umbau ganzer Wirtschaftssysteme. Auf Geheiss Brüssels wird der griechische Staatssektor durch Entlassungen von Zehntausenden verkleinert. Geplant sind enge Korsette für die staatliche Ausgabenpolitik bei allen Mitgliedern der Währungsunion – ja, es droht gar eine Vereinheitlichung der Steuer- und Sozialpolitik. Das Argument, «Wettbewerbsverzerrungen» zu vermindern, dient zudem als Basis für laufend neue Vorschläge: Einführung von verbindlichen maxi-

malen Wochenarbeitszeiten (dank England bisher nicht verwirklicht) oder Harmonisierung von Ladenöffnungszeiten. Wann wird wohl eine Vereinheitlichung der Löhne oder der Tempolimiten auf Strassen diskutiert?

## Unterschiedliche Vorlieben

Dabei wird völlig vergessen, dass es gute Gründe für die Existenz von Ländern gibt: Die Bevölkerungen haben unterschiedliche Vorlieben zum Verhältnis von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn die Griechen ein Wirtschaftssystem mit einem grossen Staatssektor und einer hohen Arbeitsplatzsicherheit haben wollen, warum nicht? Trägt die dortige Bevölkerung die Kosten in Form von tiefen Löhnen oder einer schwachen eigenen Währung, ist dies kein Problem.

## Die Harmonisierung von Produktions- und Produktvorschriften ist nicht immer zum Wohl der einzelnen Mitgliedsstaaten.

Im Gegenteil, es fördert die Eigenverantwortung und erhält die Vielfalt in Europa. Dass der Austausch von Gütern und Dienstleistungen innerhalb der EU durch den Abbau technischer Handelshemmnisse gefördert wird, ist positiv zu bewerten. Die damit verbundene Harmonisierung von Produktions- und Produktvorschriften ist aber nicht immer zum Wohl der einzelnen Mitglieder. Dass schliesslich die Migration innerhalb der EU völlig frei ist, während sie gegenüber Drittländern restriktiv gehandhabt wird, ist sowohl intern wie auch global betrachtet nicht unproblematisch.

## Globale Lösungen gefragt

Da Skepsis angebracht ist, dass sich die EU von innen heraus verändern wird, stellt sich die Frage nach einer Alternative zur EU. Diese Alternative müsste attraktiv für die zahlreichen europäischen Länder sein, die nicht EU-Mitglied sind (immerhin knapp 20), für unzufriedene EU-Mitglieder sowie für Länder mit einem engen Bezug zu Europa. Dabei ist erstens die

## Hick-up

## Sorgenlos völlernde Bären und billiges Messen

Von Martin Hicklin

Vom Grizzly-Bär lässt sich Interessantes über den Zusammenhang zwischen Dickleibigkeit und Diabetes lernen. Der Ursus arctos horribilis muss im Herbst ziemlich fett unter dem Pelz geworden sein, will er einen harten Winter sorgenlos überleben. Doch geht nicht Dickleibigkeit Hand in Hand mit dem Risiko einher, zuckerkrank zu werden? Mit der wachsenden Körperfülle schwinde die Empfindlichkeit für das Hormon Insulin und der Zuckerhaushalt komme folglich durcheinander.

Auch der Grizzly müsste sich also fürchten. Aber wunderbarerweise hat der Bär die Gabe, sorgenlos dick und vorübergehend zweckmässig «zuckerkrank» zu werden. Das berichtet eine Forschungsgruppe um Lynne Nelson und Heiko Lansen von der Washington State University und Stoffwechselforscher Kevin Corbit von der Firma Amgen in Kalifornien in *Cell Metabolism*. An sechs Bären beiderlei Geschlechts und unterschiedlichen Alters zeigte sich, dass die Grizzlys im Herbst dickleibig, aber nicht zuckerkrank sind, nach Beginn der Winterruhe aber bald diabetisch werden, was die verminderte Empfindlichkeit auf Insulin betrifft. Doch beim Aufwachen im Frühling sind sie, oh Wunder, wieder «geheilt». Der Insulingehalt des Blutes bleibt über die ganze Zeit

gleich. Die Bären haben mit dem Winterruhe-Trick eben die Fähigkeit entwickelt, die Insulinempfindlichkeit von Zellen ein- und auszuschalten. Ob wir von der interessanten Errungenschaft der Pelztiere indirekt was abkupfern können, wird sich zeigen.

Von den sorgenlos völlernden Grizzlys eilen wir nun gleich weiter zur Elektrochemie, von deren verblüffend kostengünstiger Anwendung zu berichten ist. (Mit den Bären sind wir zuerst ein Stück gewandert, weil Elektrochemie schon am Anfang dieses Hick-ups manche Leser in die Flucht geschlagen hätte.) Diabetiker messen ja regelmässig den Zuckergehalt ihres Blutes. Nun hat George Whitesides, Chemieprofessor an der Harvard-Universität, mit seiner Gruppe ein äusserst kostengünstiges Blutzuckermessgerät entwickelt und so ausgebaut, dass es noch eine ganze Reihe anderer Dinge messen und seine Daten über ein Handy an eine Zentrale in der «Cloud» schicken und dort deuten lassen kann. Der «uMed» oder «universelle mobile elektrochemische Detektor» versteht sich auf fünf elektrochemische Messverfahren, rührt durch Vibration und arbeitet mit den einfachsten Handys in allen Netzen zusammen. Für die Übermittlung der Daten werden nur die Audiokanäle verwendet.

In vorerst vier Anwendungen wurde das auf lange Betriebsdauer getrimmte Gerät erfolgreich

Einsicht wichtig, dass die drängenden Probleme wie die zu hohe CO<sub>2</sub>-Emission, die Überfischung der Meere und auch Migrationsfragen global gelöst werden müssen. Die Schweiz wäre hier mit Genf als Standort von entsprechenden Organisationen prädestiniert, eine Führungsrolle in der Entwicklung von geeigneten globalen Regeln zu übernehmen. Denkbar wäre eine Migrationsregel, welche die maximale Menge den einzelnen Ländern überlässt, aber nicht nach Geografie oder Nationalität diskriminiert.

## Schweiz mit Führungsrolle

Was Europa betrifft, wäre ein Klub von Ländern nach einem erweiterten Muster der Efta (nennen wir ihn «Efta+») interessant – mit relativ freiem Austausch von Gütern und Dienstleistungen und beschränkter Migration. Diese Institution könnte offen sein für Länder mit sehr unterschiedlichen Wirtschaftssystemen und Vorstellungen über das Verhältnis von Staat und Gesellschaft. Die Prinzipien: gegenseitige Anerkennung dort, wo vertretbar; Harmonisierung von Produkt- und Produktionsanforderungen nur dann, wenn unbedingt nötig; eigene Währung. England und die Schweiz (Letztere mit Erfahrung aus ähnlich gelagerten Abkommen) könnten beim Design eine Führungsrolle übernehmen.

Efta+ könnte sich zudem an das nordamerikanische Freihandelsabkommen (Nafta) und an ein mögliches Abkommen zwischen den USA und der EU anschliessen – mit, notabene, einem unabhängigen Schiedsgericht zum Beispiel auf WTO-Ebene. Mit dieser Alternative entstünde ein institutioneller Wettbewerb in Europa mit besseren Wahlmöglichkeiten auch für (potenzielle) EU-Mitglieder. Die Doppelstrategie «erweiterter wirtschaftlicher Austausch in ganz Europa» und «weltweite Regeln für weltweite Probleme» wäre im Interesse von Europa und der Welt als Ganzes. Die Schweiz als wirtschaftlich extrem integriertes Land mit Weltblick könnte hier eine Leaderrolle übernehmen und hätte so die Chance, eine, wie mir scheint, verdiente Anerkennung zu erhalten.

Rolf Weder ist Professor für Aussenwirtschaft und Europäische Integration an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (WWZ) der Universität Basel.

## Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Delegierter.  
Rolf BollmannVerleger und Chefredaktor. Markus Somm (mso)  
Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)Chefredaktion. Eugen Sorg (eso).  
Leiter Autorenteam – Michael Bahnerth (mib) – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Balmer (dab), Beni Gafner (bg) – Hubert Mooser (hmo)

Basel-Stadt. Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (hel), stv. Leitung – Denise Dollinger (dd) – Joël Garnel (gg) – Mischka Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Rahel Koerger (rak) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland. Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Wirtschaft. Dieter Bachmann (dba), Leitung – Ruedi Mäder (rm), stv. Leitung – Patrick Gnesser (pg) – Seraina Gross (sgr) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Tobias Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Fabian von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bbl), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Dinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Kolumnisten. Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melz – Linus Reichlin – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) Mobil/Reisen/Essen&amp;Trinken: Benno Brunner (bb) – Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) – Roland Harisberger (rh)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Blangnetti (cbl) – Dominique Burckhardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kuhni (sku) – Christian Horisberger (ch) – Marko Lehtinen (ml) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Holger Böhrer – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle – Doris Flubacher – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektorat. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Mattei – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vornamenname@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Rebgasse 17, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 245.–, 12 Monate Fr. 466.–, (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations-/Technische Koordination. Reto Kyburz

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfab

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4,25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG